

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. Preis pro Quartal 2.50 Mk., pro halbes Jahr 4.50 Mk., pro Jahr 8.00 Mk. ...

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das Amt Wilsdruff Nr. 6.

Localblatt für Wilsdruff

Verlagssch. -Konto: Leipzig Nr. 26614.

Antenhausen, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hattha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Miltitz-Rothsch, Mohorn, Munzig, Neulischen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöbtsdorf, Pöbtsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Perne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistopp, Wildberg, Zöllmen.

Nr. 130.

Sonntag den 7. Oktober 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Vorstoß unserer Truppen in feindliche Stellungen an der Maas.

Unser fester Grund.

(Am Wochen-schluss.)

Weltwende — Abrüstung — Schließlich-friedlicher Aus-trag der Völkerkrisen. — Die Ruhe drängen in diesen Tagen höher an die Oberfläche. Die Berechtigung dieser vorläufig ohne Nachprüfung, mit der man da und dort die Arbeit der Geister, die derzeit die des Schwertes be-gleitet, schon vorwegnehmend als den Auftakt der diplo-matischen Verhandlungen dem Frieden entgegen bezeichnet hat. Will man den Fortgang der öffentlichen Hin- und Wiedereinde über die Stahlmauern der Fronten hinweg als Quelle der Hoffnung in Anspruch nehmen für das Morgen-rot einer neuen Zeit, so störe keine raube Hand Erwar-tungen, die geboren sind aus dem tiefen Sehnen des Menschheitsfreundes, der ungeheuerlichen Völkerverflechtung ein Ziel gesetzt zu sehen. Mit diesem Wunsche ist es aber verein-bar, ist es geboten, daß eine feste Hand die harten Wirklichkeit absteht, um Herzen und Sinne vor Ent-täu-schungen zu bewahren und die Köpfe danach nicht in um so größeren Tumult zu verlegen. Die Hochspannung un-erer Energie in Angriff und Abwehr der Gefahren des Tages, im Durchhalten und in Erfüllung der brennenden Aufgaben der Gegenwart darf nicht vermindert werden durch einen weichen Einfall. Die führenden Männer, die am Weltstuhle der Zeit sitzen, haben das Recht und die Pflicht, wenn sie die Stunde erfüllt erachten, auch die Ent-wicklungsmöglichkeiten einer neuen oder ferneren Zu-kunft herauszustellen. An der Volksgemeinschaft ist es, wo auch immer das Ringen um die Existenz ihre einzelnen Glieder hingestiftet hat, aus der Aufweisung idealer Ziele der Zukunft nur um so mächtiger Ansporn zur Kraftentfaltung zu entnehmen. Winkt uns eine Ent-wicklung, die uns nicht nur den ehrenvollen Frieden bringt, sondern auch noch unsere Nachfahren, unsere Kinder und Enkelkinder davor bewahren konnte, Zeitgenossen ähnlicher Völkerverflüchtungen zu werden, wie sie der jetzige Weltbrand darstellt, dann muß solche Aussicht der kategorische Zu-vertrau, das "Du sollst" sein, auf daß sich jeder Muskel um so härter straffe, um den festen Grund und Boden zu behaupten, auf dem wir stehen. Dieser feste Grund un-erer staatlichen und nationalen Lebens macht es uns, wie er der Existenz aller unserer Völker im Waffen-gange mit dem Feinde gewesen ist, überhaupt erst möglich, mit jener ruhigen Gelassenheit und der Gründlichkeit, die man die deutsche genannt hat, auch im Sturm und Drang der Tageskämpfe Fragen der Zu-kunft anzuhängen. Das mag auch gelinde mit jenen Fragen der Schiedsgerichte, der Abrüstung, die durch die Rede des österreichisch-ungarischen Außenministers Grafen Czernin in besonderer Weise in den Vordergrund ge-rückt sind. Wir haben schon dargelegt, daß die Ausführungen des Grafen besonders lebhaftes Interesse verdienen. Sie beherzigen in der Tat fortwährend in einem großen Teile der Organe der öffentlichen Meinung die Erörterung. Keine Nation der Welt könnte mit besserem Gewissen sich an den grünen Tisch legen, an dem der Krieg abgehandelt werden soll, als das Deutsche Reich. Seine Begründung, seine Entwicklung, seine politische und kulturelle Geschichte, das Wesen seines Monarchismus, die Persönlichkeiten der Dynastien, voran die Wesensart des Hohenzollernstammes und unseres jetzigen Kaisers, sein welt- und volkswirtschaftlicher Aufstieg und nicht zuletzt dasjenige, was angelsächsische Denkelei be-sonders ungeheert, sein Militarismus, sie alle können aus einer Prüfung auf ihren Geist nur glänzend hervorgehen. Wo die Unbefangenen der Völker durch die Geschichts-fähigkeit an der Seine und an der Themse noch nicht ganz er-tötet ist, da wird der friedliche Grundzug in allen Handlungen und Einrichtungen des Deutschen Reiches überzeugend erkannt werden müssen. Und wie gelangt selbst in keinem sogenannten Militarismus. Wo ist das deutsche Gegenstück zu einer Circusschule wie General Boulanger und dem verbrecherischen Wahnwitz seiner Um-triebe? Aber es ist nicht Zeit und Ort jetzt im einzelnen aufzuzählen. Auch nicht dazu, die Ausfaltungen abzuwägen, daß die uns von fern gezeigte Weltwende Wirklichkeit werde. Der Gedanke ist ja nicht von gestern und heute. Von dem Roman zu früheren Epochen der Völker-verbrüderung, der die Weltgerechtigkeit abschleibt, wonach zum guten Schluß sich das Raster erbricht und die Jugend sich zu Licht setzt, bis zur erhabenen Höhe der Haager Konferenz ist er lebendig gewesen. Und da kommen wir auf die Frage, die uns heute interessiert: Wenn er den Welt-

krieg nicht verhindert hat, werden die Lehren und Er-fahrungen des Krieges nun bewirken, daß er sich durchsetzt? Man wird gut tun, darüber sehr ruhig zu denken und sich nicht gewissen Lösungen hinzugeben. Sieht die fortgesetzte Großmacherei, die auch in dieser Woche aus dem Munde der führenden Männer in den feindlichen Ländern zu vernehmen gewesen ist, darnach aus, als ob sie solche Anregungen zu etwas anderem be-nutzen wollten als uns diplomatisch damit zu behandeln? Trifft die Rede eines Churchill nicht von dem ungemün-derten Gasse, der die Völker aufwecken soll? Wird nicht, wie wir jetzt eben wieder befehligen hören, der Wirtschaftskrieg gegen das Deutsche Reich nach dem Frieden bereits durch umfassende Organisationen in London und New York vorbereitet? Und so weiter! Und so weiter!

Ach nein! Wir wollen uns weder einschläfern, noch schlaf machen lassen. Die ruhige Kraft, mit der wir jetzt in der deutschen Volksvertretung die großartigen Vor-lagen zum Wiederaufbau unserer Schiffahrt betreiben, mit der wir in der Folge gerade, gestützt auf die guten und bewährten Grundlagen unserer Staatsverfassung und in Erhaltung ihrer wesentlichen Ordnung, diese Einrichtungen verbessern und modernisieren werden, diese ruhige Kraft sei auch in den Dienst der weiteren Erörterung über den Völkervertrag gestellt. Den besten Willen wollen wir dazu weihen. Bis dahin aber wollen wir immer wieder hören, was uns Dönnberg zurück:

Sorget nicht, was nach dem Kriege werden soll! Das bringt nur Mühsal in unsere Reihen und stärkt die Feinde.

Vertraut, das Deutschland erreichen wird, was es braucht, um für alle Zeiten gesichert dazustehen, vertraut, daß der deutschen Erde Luft und Licht geschaffen werden wird zu freier Entfaltung.

Die Muskeln gestrafft und die Nerven gespannt. Das Auge geradestaus! Wir leben das Ziel vor uns: Ein Deutsch-land hoch in Ehren, frei und groß. Gott wird auch weiter mit uns sein.

Der Krieg.

Die deutschen Schiffe in Peru beschlagnahmt.

Französische Blätter melden aus Lima, daß die in den Häfen Perus verankerten deutschen Schiffe beschlagnahmt wurden. Die deutschen Besatzungen, die ihre Fahrzeuge verlassen mußten, wurden durch peruanische Matrosen er-setzt. Die beschlagnahmten Schiffe sind "Kaktus", "Arabis", "Marie", "Luzord", "Sierra", "Cordoba", "Maipo", "Omega", "Tellus", "Harba".

Nach weiteren französischen Berichten sind die Maschinen der zehn Dampfer zerstört vorgefunden worden.

Zustangriff auf die Halbinsel Sworbe.

Im russischen Heeresbericht vom 3. Oktober wird aus dem Ostseebiet berichtet: Am 1. Oktober nachts unter-nahm der Feind eine Reihe von Lustangriffen auf Jereh; er warf mehrere Bomben ab, die einen Brand und im Zusammenhang damit die Explosion eines Munitionslagers hervorriefen. Infolge der Explosion erlitten mehrere Offi-ziere und Matrosen, die sich mit Ausopferung an der Löschung des Brandes beteiligten, einen tapferen Tod. Als Vergeltung für diesen Angriff warfen unsere Flieger Bomben auf Anlagen des Gegners an der kurlän-dischen Küste.

Wie hierzu von ausländiger Stelle erklärt wird, handelt es sich bei dem Lustangriff auf Jereh um einen von unseren Seeflugzeugen unternommenen Angriff auf russische Bat-terien und militärische Anlagen auf der Halbinsel Sworbe, von dessen erfreulichem Ergebnis wir jetzt durch den russi-schen Heeresbericht erfahren. Abgesehen sind alle Flugzeuge wohlbehalten wieder in ihrem Flughafen angekommen.

Kleine Kriegespost.

Amsterdam, 5. Okt. Nach englischen Blättern wollen Amerika und England jede Wareneinfuhr zu den nord-europäischen Reutralen verbieten, solange nicht entschieden bewiesen ist, daß Deutschland keinen Nutzen daraus zieht.

Stockholm, 5. Okt. Die Regierung hat in Paris und London gegen die Beschlagnahme schwedischer Schiffe nachdrücklich Einspruch erhoben lassen.

Deutscher Reichstag.

(21. Sitzung.) OB. Berlin, 5. Oktober.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Vorsitzende des Hauptauschusses Abg. Fehrenbach (Fr.): Der Haupt-ausschuss hat die vorliegende vierte Ergänzung des Ver-folgungsgesetzes einstimmig ohne jede Ausdrucksfrage angenom-men. Der Hauptauschuss beantragt, daß dieses Gesetz noch heute auf die Tagesordnung gesetzt wird. Er ist der Meinung, daß es auch hier ohne Ausdrucksfrage zur Annahme gelangen wird. Der Präsident stellt fest, daß gegen diesen Antrag kein Wider-spruch erhoben wird. Zur Beratung kommen

Keine Anträge.

Eine Anfrage des Abg. Stahl (Soz.) über die Explosion in Gemmisdorf und die Art, wie solche Gefahren und Schäden für die Bevölkerung verhütet werden sollen, beantwortet Generalfeldzeugmeister Couvrette dahin, die Deeresverwaltung habe selbst das größte Interesse an der Verhinderung von Explosionen, soweit es nach menschlicher Voraussicht möglich sei und suche dies durch entsprechende Vorschriften zu erreichen.

Auf eine Frage des Abg. Ranert (N. Soz.) über ver-botene Versammlungen seiner Partei erwidert Ministerial-dir-ektor Dr. Lewald, daß solche Verbote nur bei Gefahr einer Störung der öffentlichen Ruhe erfolgen, gegen die Be-schwerde offenstehe, und daß ein grundsätzlicher Unterschied in der Behandlung der einzelnen Parteien nicht gemacht werde. Nach Erledigung weiterer unwesentlicher Anfragen wendet sich das Haus der zweiten Sitzung des Reichstages und damit den

neuen Stellen in der Reichsregierung

zu. Es handelt sich besonders um die Stelle des Stellver-treters des Reichskanzlers und das neue Reichswirtschaftsamt. Der Hauptauschuss hat beschlossen, die Stelle des Reichskanzlers nur bis zum 31. März 1919 zu bewilligen und im übrigen die Nachtragsforderung anzunehmen. Der Reichskanzler er-scheint im Saale. Abg. Waldstein (Sp.) berichtet über die Aus-schussverhandlungen.

Reichskanzler Dr. Michaelis:

In der Begründung des Nachtragsesetzes ist schon hervor-gehoben, daß die rechtliche Grundlage für die Stellvertretung des Reichskanzlers nicht geändert werden soll. Gegenüber den Bedenken im Hauptauschuss will ich kurz betonen, daß nicht beabsichtigt ist, zwischen dem Reichskanzler und den Reichsministern eine Zwischenschaltung zu schaffen, ins-besondere soll nicht ein Vorgesetzterverhältnis zwischen dem Stellvertreter und den Inhabern der Reichs-ämter konstruiert werden. Dem Stellvertreter des Reichskanzlers sollen lediglich die allgemeinen Befugnisse übertragen werden, die die Staatssekretäre nicht haben. Der Kanzler vertritt sich im einzelnen über die Menge der kriegswirtschaftlichen Arbeiten und fährt fort: Die Fäden laufen selbstverständlich beim Reichskanzler zusammen, aber er kann nicht diese Zentralisation in seiner Person vereinigen, sondern es muß hierfür ein besonderer Vertreter geschaffen werden. Solange dieser Vertreter aber gleichzeitig Inhaber eines der größten Reichsämter war, konnte er diese Zentri-alisation nicht so in der Hand haben, wie es notwendig war. Nach weitererem Überblick über die vielen Aufgaben, die den Reichskanzler notwendig machen, schließt der Reichskanzler: Sollte die Bewilligung nach den Beschlüssen Ihres Haupt-ausschusses nur bis zum Ende des nächsten Etatsjahres er-folgen, so kann ich mich damit einverstanden erklären, denn die Hauptsache ist, daß mir der Stellvertreter bewilligt wird. Die Arbeiten drängen und der, der am besten geeignet ist in die Verhandlungen hineintritt, wird den Vorteil vor allen übrigen haben. Auch hier gilt in hohem Maße das selbstverständliche Wort, daß Bereitsein alles ist. (Bravo)

(Reichstags-schluss.)

Abg. Dr. David (Soz.): Wir sind nicht bloß für eine Sreiteilung, sondern sogar für eine Dreiteilung des Reichs-amts des Innern, für eine Schaffung eines besonderen Reichsarbeitsamts. Wir müssen an der Spitze wirklich verantwortliche Männer haben. Die unnötig schwierigen und instanzreichen Verhältnisse bei uns jetzt nun jetzt noch ver-mehrt werden durch die Schaffung eines Reichskanzler-Er-satzes. (Seitenszeit.) Wer kennt sich denn in diesem Chaos noch aus?

Abg. Gerold (Fr.): Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik gehören zusammen. Die Zweiteilung reicht daher jetzt im Kriege aus. Die Wohlfahrtspflege sollte man nicht abtrennen. Der Angliederung des Potentats an das Reichsjustizamt können wir uns ebenso bei der Zuweisung des Bundesamts für Delinquenten an das Reichsjustizamt. Die Notwendigkeit eines Stellvertreters des Reichskanzlers hat Dr. Michaelis vorhin bewiesen.

Abg. Dove (Vd.): Wir stimmen der Vorlage in der Fassung des Ausschusses zu. Wenn Dr. Geislerich uns gegen-über nicht eine besonders glückliche Verhandlungswelt gezeigt

dat, so liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß er nicht mit anderen besser verhandeln könnte. Unseren Feinden gönnen wir diesen Mann, der jedenfalls weiß, was er will. (Weiterkeit u. Zustimmung.)

Graf Bismarck (konf.): Während draußen die schwersten Kämpfe toben, darf hier nicht an den Grundlagen der Reichsverfassung gerüttelt werden. Wir sind von einer Vermehrung der Reichskammer nicht gerade erbaud, aber wir stimmen der Vorlage als vorübergehende Kriegsmäßnahme zu. Ob die Stellvertretung des Reichskanzlers auch in einer späteren Zeit beibehalten sein wird, sei der Zukunft überlassen. Graf Bismarck (Dsch. Kraft). Die wichtige politische Frage der Teilung des Reichsamtes des Innern darf nicht in einem Nachtragsetat behandelt werden. Wir lehnen diesen daher ab. (Hört, hört!) Man konnte das Reichsamt des Innern auf andere Weise entlasten. Ein besonderes soziales Amt war eine Forderung der Sozialpolitik, die vielmehr mit der Wirtschaftspolitik in eine Hand gehört. Durch die immer zahlreicher werdenden geheimen Ausschüsse gewinnt die Stellung des Reichstages nicht; wenn so weiter regiert wird, dann führt der Reichstag zu einer Abstimmungsmaschine herab. (Lob, Zustimmung.)

Reichssekretär Graf Rüdern: Der Vizetanzler soll bei den vorbereitenden Verhandlungen der Staatssekretäre mitwirken.

Abg. Biss (nl.): Wir wollen eine der deutschen Eigenart entsprechende Entwicklung. Redner empfiehlt dann die Entlassung seiner Partei auf Schaffung eines Volksrats-, Bevölkerungs-, Wohnungs- und Siedlungsamtes.

Nach einer längeren Rede des Abg. Stadthagen (N. Soz.) schreitet das Haus zur Abstimmung und nimmt die Regierungsvorlage mit großer Mehrheit an.

Hauptauschuß des Reichstages.

Berlin, 5. Oktober.

Der Hauptauschuß untersag heute den Nachtragsetat über die neuen Stellen in der Reichsregierung der zweiten Lesung. Abg. Erbsberger (Centr.) begründete den Antrag, im Reichshaushalt die Stelle des Stellvertreters des Reichskanzlers als mit dem 31. März 1919 wegfallend zu bezeichnen, mit dem Bedenken, die seine Partei gegen die Einsetzung des Reichskanzlers hat; sie wird aber die Stelle jetzt bewilligen mit Rücksicht auf die Lage. Der Zentrumsantrag wird angenommen.

Abg. Graf Bismarck (konf.) führt aus, weite Kreise wünschten, daß das Patentamt beim Reichswirtschaftsamt bleibe, da der Ausbau der Erfindungen eng mit dem Wirtschaftsleben zusammenhängt und die Gefahr besteht, daß bei einer Angliederung an das Reichsjustizamt formal juristische Erwägungen ausschlaggebend würden. Abg. Graf v. Bismarck (Deutsche Frakt.) spricht sich gegen die vorgeschlagene Teilung des Reichsamtes des Innern aus. Abg. Ledebour (N. Soz.) hält ein besonderes Amt für Sozialpolitik für notwendig.

Nachdem die Aussprache noch längere Zeit fortgegangen, wird unter Ablehnung der sozialdemokratischen Entschließung auf Dreiteilung des Reichsamtes des Innern und Zusammenfassung der sozialpolitischen Fragen in einem Reichsarbeitsamt, die Vorlage angenommen. Sie enthält auch die Abweisung eines Reichswirtschaftsamtes vom Reichsamt des Innern. Hingefügt wird ein § 3, der den Reichskanzler ermächtigt, zur vorübergehenden Verhinderung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse Schatzanweisungen bis zum Betrage von drei Milliarden Mark auszugeben. Die national-liberale Entschließung auf Schaffung eines Reichswirtschaftsamtes wird abgelehnt, die von der gleichen Partei beantragte Entschließung auf Angliederung des Bundesamtes für Heimatweien an das Reichsjustizamt wird angenommen. Nun begann die Besprechung über die

Dienstpflicht der Ausländer.

Redner Redner bringen Fälle über Einstellungen von Ausländern oder sog. Staatenlosen vor, die sie für ungerecht halten. Solche Fälle seien auch geeignet, die feindlichen Staaten zu Vergeltungsmassnahmen zu veranlassen, was namentlich bei Amerika unangenehme Ausichten eröffne. Regierungsvertreter versichern, daß alle Beschwerden nachgeprüft und mit Wohlwollen behandelt werden. Es wird folgender Antrag der Abg. Helne (Soz.) und Giesberts (Centr.) angenommen: „Frühere Angehörige feindlicher Staaten, die eine frühere andere Staatsangehörigkeit verloren haben, ohne die deutsche zu erwerben, sind vom Weerdienst freizulassen; die Dienstpflicht dieser Personen wird bis ... nicht berührt.“ Der Ausschuss verlegt sich auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Frage der künftigen Steuerreform im Reich beschäftigt begreiflicherweise die Gemüter allerorten. Mit Bezugnahme auf eine Äußerung des württembergischen Finanzministers Dr. v. Viktorius, wonach die Besteuerung künftig bei der Produktion beginnen solle, wurde an den Reichstisch Finanzminister eine Anfrage gerichtet. Der sachliche Finanzminister erklärte, er könne zu der Frage keine Stellung nehmen. Jene, welche entsprechenden Vorlagen seien ihm von der Reichsregierung nicht zugegangen, auch keine entsprechende Anfrage. Er lehnte im übrigen grundsätzlich jede Abkehr von der jetzigen Wirtschaftsform ab, die sich bewährt habe und der technische Fortschritte und ergiebige Steuerquellen zu verdanken seien. Privatunternehmungen dürften aus dem Wirtschaftsleben nicht länger als unbedingt nötig ausgeschaltet werden. Im übrigen gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der Friedensschluß und die folgende Entschädigungen für unsere Opfer bringen werden.

Polen.

Die grundsätzliche Verständigung über den Regentenschaftsrat ist nach dem „Kraj“ nunmehr erzielt worden. Den Regentenschaftsrat werden bilden: Erzbischof Ratowski, Fürst Józef Lubomirski, Graf Józef Ostrowski. Als Minister werden fungieren: Fürst Alexander Drucki Lubeki, Graf Kamikier, Kempicki, Ludwig Gorcki, die Professoren Mikulowski, Pomorski, Kowalski, Barcewowski, General Rostworowski. Bei den Ministern ist eine Änderung vielleicht noch möglich. Die amtliche Bekanntgabe erfolgt wahrscheinlich in der kommenden Woche.

Rußland.

Im Vordergrund des Interesses steht die der Kampf Kerenski um die Macht. Der Diktator denkt nicht daran, sich vor der demokratischen Konferenz zu beugen. Er unterhandelt allen Konferenzen trotzend mit den Moskauer Radikalspartnern wegen der Reorganisation des Kabinetts, von dem fast sämtliche Mitglieder ihre Entlassung eingereicht haben. Vor der entscheidenden Abstimmung hielt Kerenski noch einmal eine Rede, in der er die Gefahren schilderte, die ein ausschließlich sozialistisches Ministerium für die innere und äußere Politik Russlands mit sich bringen würde. Er erklärte, daß nur eine Koalitionsregierung das Land retten könne, und fügte hinzu, daß er, wenn eine andere Entscheidung getroffen werden sollte, sich dieser unterwerfen wolle, dann aber seine Entlassung geben würde, um die Regierungskräfte nicht zu verlängern. — In der Nachmittags Sitzung der Konferenz die Bildung eines Vorparlamentes, als beratende Körperschaft, daß alle Fragen der auswärtigen Politik prüfen soll. Es wird aus 231 Abgeordneten bestehen.

Frankreich.

In der Kammer fand wieder einmal eine umfangreiche Spionagedebatte statt, in deren Verlauf ein Brief an den jetzigen Ministerpräsidenten Painlevé verlesen wurde, in dem der ehemalige Minister des Innern Malon beschuldigt wird, seit drei Jahren Deutschland alle Geheimnisse ausgeliefert zu haben; er habe in das Kriegskomitee eintreten wollen, um der deutschen Armeeführung den Plan des Angriffs auf den Chemin-des-Dames zu liefern. Der Brief enthält noch andere Ungeheuerlichkeiten und gab Anlaß zu stürmischen Debatten. Nach einer langen Verteidigungsrede Malons wurde mit 350 gegen 2 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt.

Italien.

Wie aus vatikanischen Kreisen berichtet wird, arbeitet der Papst für die Fortsetzung des Friedenswerkes. Es heißt, er habe der Entente in aller Form seine Vermittlung angeboten und erwarte nun die Antwort. — An den Besprechungen, die im Vatikan in der vergangenen Woche unter dem Vorsitz des Papstes über die durch die Rote der Mittelmächte geschaffene Lage abgehalten wurden, haben Kardinal-Staatssekretär Gasparri, der frühere Nuntius in München, Kardinal Frühwirth, Kardinal Conte Scapinelli, der frühere Kardinal-Staatssekretär Merry del Val und der Sekretär Gasparri, Tebesci, teilgenommen.

Es gibt nur einen Erfolg: den E n d erfolg!

Die siebente Kriegsanleihe soll ihn besiegeln. Nur nicht nachlassen, nicht müde werden in letzter Stunde! — Keinem deutschen Krieger wird es einfallen, plötzlich im entscheidenden Sturmangriff zurückzubleiben. Ebenso wenig darf jetzt zu Hause auch nur ein einziger mit seinem Gelde fehlen. Mit der siebenten Kriegsanleihe muß der Sieg im Wirtschaftskampf erfochten werden! Dann ist der Krieg gewonnen!

Darum zeichne!

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Okt. Der Kaiser hat auf das Begrüßungstelegramm der Kurländer mit einem Telegramm geantwortet, in dem er seine Wünsche für das Ausblühen Kurlands zum Ausdruck bringt.

Berlin, 5. Okt. Der Kultusminister hat die Regierungen angewiesen, die neuen Kriegsteuerungsanlagen für die Volksschullehrer und -lehrerinnen schleunigst zur Auszahlung zu bringen.

Berlin, 5. Okt. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Reichskanzler morgen den eisenlosbringlichen Abgeordneten die Frage über die zukünftige politische Gestaltung der Reichsländer beantworten. Die Antwort wird in einer besonderen Zusammenkunft erfolgen.

Osaka, 5. Okt. Im Gegensatz zur „Times“ erklärt die „Westminster Gazette“ ihre volle Zustimmung zur Rede des Grafen Gernin, die geeignet sei, einer künftigen internationalen Verfassung als Grundlage zu dienen.

Kopenhagen, 5. Okt. Die japanische Regierung hat soeben ein Verbot erlassen, Schiffe in japanischem Besitz zu verkaufen, oder Schiffe, die sich zurzeit auf japanischen Werften im Bau befinden, an ihre ausländischen Besteller abzuliefern. Das Verbot trifft in erster Linie England.

Kopenhagen, 5. Okt. Nach Petersburger Meldungen ist Generalmajor Buraschewski zum Generalstabchef ernannt worden.

Rotterdam, 5. Okt. Benizelos, der bis jetzt sowohl Ministerpräsident als Kriegsminister war, hat sich entschlossen, das Kriegsministerposten niederzuliegen. Er hat es dem General Danglis angedeutet.

Rotterdam, 5. Okt. Nach verschiedenen amerikanischen Berichten soll demnächst eine Konferenz der südamerikanischen Staaten stattfinden, die zur Errichtung einer südamerikanischen Union führen soll.

Stockholm, 5. Okt. Nach Pariser Meldungen erklärte in der Kammer der Sozialist Robert, Präsident Volucoré sei die hohe Persönlichkeit, die Bolschewische empfahlen und für ihn die Verantwortung übernommen habe.

Stockholm, 5. Okt. Die schwedische Post aus Washington ist von den englischen Behörden in Halifax in Neu-Schottland zurückgehalten und beschlagnahmt worden.

Stockholm, 5. Okt. Nach einer Meldung des „Nro Koffi“ ist Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der sich bisher auf seinen Gütern im Kaukasus aufhielt, verschwunden. Die von der Regierung sofort angeordneten Ermittlungen sind ergebnislos verlaufen, es ist den Behörden nicht möglich, den Aufenthaltsort des Großfürsten ausfindig zu machen. Es wird angenommen, daß sich der frühere Oberbefehlshaber in Finnland verborgen hält.

Stockholm, 5. Okt. Nach den Erklärungen dieser russischer Sozialisten ist die Frage nach dem Rücktritt Kerenski in den Vordergrund getreten. Damit würde die russische Revolution den toten Punkt überwinden.

Stockholm, 5. Okt. Die drei skandinavischen Regierungen beabsichtigen, wegen der Zwangsaushebungen von Skandinavieren in Amerika eine Protestnote nach Washington zu senden.

Die Landfrau im Kriege.

Von Gräfin Schwerin-Löwicz.

Die Kriegserklärung war erfolgt: unsere Männer, Söhne und Brüder eilten zur Fahne! Wer diesen demütigen Augenblick auf dem Lande miterlebt hat, wird ihn nie vergessen. Es war, als erlebte man wieder den historischen Augenblick der Freiheitskriege, als König Friedrich Wilhelm III. rief — und alle, alle kamen! Aber sie kamen auch wirklich alle, da war keiner, der nicht bereit war, sein Leben zur Verteidigung unserer gerechten Sache einzusetzen.

Damit war aber auch das Land seiner besten Arbeitskräfte beraubt, und mit einem Schläge sahen sich unsere Landfrauen vor die schwere Aufgabe gestellt, nicht bloß Dütern, des Herdes, sondern auch Hüterin der eigenen Scholle zu werden! Diese Erkenntnis wirkte jedoch nicht niederschmetternd, sondern geradezu begeisternd auf unsere Frauen. Denn es ist für uns Frauen in solch erschütternden, welt-historischen Augenblicken nie leicht gewesen und jetzt erst recht nicht, zu sehen, wie unsere Männer selbstverständlich dem Vaterlande dienen, alles für dasselbe opfern durften, während wir Frauen abseits standen und unsere Dienste dem Vaterlande nur mittelbar weihen konnten.

Das Bild hat sich aber seit August 1914 mehr und mehr zu unseren Gunsten gewandt. Die weitausfassende Einberufung aller Wehrpflichtigen ließ für die Frauen keine Wahl mehr: sie mußten an die Stelle des Mannes treten. Die Gutsfrau, indem sie die Leitung der Wirtschaft in die Hand nahm, die Bauersfrau, indem sie oft selbst mit Hand an den Pflug legen mußte. Wohl haben unsere Gutsfrauen Großes als Wirtschaftsleiterinnen geleistet, jedoch bewundernswürdiger noch sind die Leistungen der Bauersfrau gewesen, die bald genötigt war, selbst schweren Schritten hinter dem Pflug einherzugehen, und von der man sagen kann, daß sie im Schweiß ihres Angesichts ihr tägliches Brot sich und anderen verdiente. Von morgens drei Uhr auf den Weiden, das Vieh gefüttert, dann heraus zur Ernte, die Gärten gebunden, daß Korn aufgeladen, dazwischen nach den Kindern gesehen, das Mittagessen besorgt, die Rube gemolken und das Kleinvieh besorgt! Kein Augenblick der Erholung ist ihr gegönnt. Denn sie ist es ja nur allein, die für das ganze Aufkommen hat. In günstigen Fällen steht ihr vielleicht ein alter Vater oder für das Haus manchmal eine alte Mutter zur Seite. Der Alte mäht das Korn und besorgt die Stadtfahren. Oder die alte Mutter besorgt Haus und Kinder und sucht die junge Magd anzulernen. Denn besonders in den beiden letzten Kriegsjahren waren es ja meist nur noch Kinder, die sich zu dieser Arbeit einfanden, während die größeren Mädchen nach den Munitionsfabriken drängten, wo ein höherer Lohn ihnen winkte! Aber die Hauptlast ruht doch auf der Bauersfrau oder wirtschaft-führenden Landfrau.

Was Wunder, daß, als der Krieg anfang, sich in die Länge zu ziehen, der Mut dieser Frauen manchmal zu sinken drohte, daß sie anfangen mit ernster Sorge in die Zukunft zu blicken. Aber da genügt doch bald ein kurzer Hinweis auf die so viel größeren Mühe und Leiden unserer Männer und auch unserer Mitbewerber z. B. in dem vom Feinde verwüsteten und besetzten Ostpreußen, um die alte Widerstandskraft herzustellen. Was waren alle unsere Sorgen gegenüber den Leiden, welche die armen Bewohner dort haben durchmachen müssen! Von der eigenen Scholle vertrieben, hinter ihnen die brennenden Gehöfte, dezimierte Herden, um Hab und Gut gebracht — alte Männer getötet oder als Geiseln verschleppt, Frauen und Kinder geschändet und mißhandelt — die ostpreußische Landfrau stand vor den Trümmern ihrer Habe, als durch die maurischen Befreiungsschlachten unseres großen Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seines genialen Ratgebers Ludendorff Ostpreußen aus Feindeshand wieder befreit wurde. Und die ostpreußische Frau wußte sich doch bald für ihre heldenmütige Widerbereiung dankbar zu erweisen. In noch rauchenden Trümmerruinen nahm sie sogleich ihre Arbeit wieder auf und ergriff dankbar die ihr dargebotene Hilfe, und heute sehen wir in Ostpreußen diejenige Provinz, die sich in allen opferfreudigen Kriegesleistungen, bei der Hindenburgspende, bei der Aufnahme der leidenden Industriefinder am meisten hervortut. Wir in den verschonten Gebieten können ja nicht dankbar genug sein, durch das heldenmütige Ausharren unserer unvergleichlichen Kämpfer im Westen und das siegreiche Vordringen unserer Armeen im Osten unser Land vor allen Verwüstungen des Krieges bewahrt und uns nur so in den Stand gesetzt zu sehen, unsere Pflichten der Versorgung von Heer und Volk nachkommen zu können.

Kam doch bei der völligen Abschneidung aller Zufuhren aus dem Auslande bald alles darauf an, die Produktion des Landes auf ihrer Höhe zu erhalten, oder, wo irgend möglich, zu mehren. Nun galt es, zu beweisen, daß, während unsere tapferen, todesmutigen Heldenscharen für ihr Vaterland kämpfen und bluten, wir Dageingeblienen auch den Kampf um unser wirtschaftliches Durchhalten erfolgreich zu führen fähig seien. In welchem Grade es der deutschen Frau gelungen ist, unsern wirtschaftlichen Sieg erringen zu helfen, darüber wird die Geschichte einstens das Urteil fällen. Uns Frauen hat aber jedenfalls das Bewußtsein getaner Pflichterfüllung gestählt, der Gedanke, getan zu haben, was wir konnten, um das Vertrauen der todesmutigen Kämpfer draußen in Feindesland nicht zu enttäuschen, ihnen aus deutschem Boden wachsen zu lassen, was sie als Kampfmittel zum Niederdringen des Feindes und zum deutschen Endsiege brauchen: das tägliche Brot und die deutsche Kartoffel. Die Kartoffel ist ja zu einem politischen Moment erster Größe geworden. Unsere Landfrau darf sich getroßt sagen, daß an der Stelle, wo sie steht, sie mit die Mittel schafft und erhält, deutschen Sieg zu erringen. Gewiß eine Sache von gewaltiger und seltiger Verantwortung!

Ämtlicher Teil.

Nachstehende Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 2. Oktober 1917.

1605 d II B 1 b

Ministerium des Innern.

Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte.

Vom 27. September 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) folgendes verordnet:

§ 1.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebauten Früchten verwenden:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf:

a) an Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten (Erbsen einschließlich Peluschken, Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Kinsen und Saatwicke [Vicia sativa]) für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. November 1917 einschließlich insgesamt sechs Kilogramm, jedoch mit der Maßgabe, daß höchstens einetwählig Kilogramm, Hülsenfrüchte verwendet werden dürfen. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte.

b) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt für zwanzig Kilogramm, an Hirse insgesamt zehn Kilogramm;

2. an Saatwicke [Vicia sativa] zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke bis zu einhundert Kilogramm auf das Hektar.

§ 1 Abs. 2 der Verordnung vom 20. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 636) findet entsprechende Anwendung.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, am 27. September 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Nachstehende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 2. Oktober 1917.

580 II B 1 c.

Ministerium des Innern.

Verordnung über vorläufige Regelung des Verkehrs mit Zucker im Betriebsjahr 1917/18.

Vom 28. September 1917.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmagnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. 1916 S. 401) vom 18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. 1917 S. 828) wird verordnet:

§ 1.

Die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1032) und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen gelten bis auf weiteres auch für den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1917/18 mit der Maßgabe, daß Verbrauchszucker, der von den Fabriken nach Inkrafttreten dieser Verordnung zum Verbrauch nach dem 30. September 1917, bei Kommisverträgen zum Verbrauch nach dem 31. Oktober 1917 geliefert wird, nach dem Preise für das Betriebsjahr 1917/18 zu bezahlen ist.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, am 28. September 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
von Waldow.

Nachstehende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 2. Oktober 1917.

1668 II B 1 b

Ministerium des Innern.

Verordnung zur Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saat Zwecken.

Vom 25. September 1917.

Auf Grund des § 8 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) wird bestimmt:

Artikel I.

Hinter § 7 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saat Zwecken vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 609) wird als § 7 a folgende Vorschrift eingefügt:

Daß nach Maßgabe dieser Verordnung erworbene Saatgut darf in denselben Mengen zur Bestellung verwendet werden, die auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für selbstgebautes Saatgut festgesetzt sind.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, am 25. September 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
von Waldow.

1. Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:
Nr. 1755 bis 1764 einschließlich, aus den Höchster Farbwerken,
Nr. 342 - 345 aus den Höchster Farbwerken,
Nr. 427 - 435 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt,
Nr. 245 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin,
Nr. 141 bis 147 einschließlich, aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden und
Nr. 1 - 4 aus dem Behringwerken in Marburg
sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung usw. eingezogen sind, vom 1. Oktober dieses Jahres ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.

2. Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern:
Nr. 321 bis 325 einschließlich aus den Höchster Farbwerken und
Nr. 325 - 345 aus den Höchster Farbwerken und
Nr. 349 - 373 aus den Höchster Farbwerken und
Nr. 111 - 116, 118, 120 und 121 aus den Behringwerken in Marburg
sind wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer vom 1. Oktober dieses Jahres ab zur Einziehung bestimmt worden.

3. Die Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern 346 bis 348 aus den Höchster Farbwerken sowie mit den Kontrollnummern 119 aus den Behringwerken in Marburg sind Trochensera und unterliegen daher nicht der Einziehung.

4. Das flüssige Tetanus-Serum mit der Kontrollnummer 324 aus den Farbwerken in Höchst a. M. ist bereits wegen Mangels an Keimfreiheit zur Erziehung gelangt.

Dresden, am 2. Oktober 1917.

Ministerium des Innern.

Nichtamtlicher Teil.

Zum 18. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 22, 41-46: Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus und sprach: Wie dünkt euch um Christo? Welcher Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geiste einen Herrn, da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten,

Christus sagt: Er sei nicht allein Davids Sohn, wie die Juden ihn hielten, sondern er sei auch Davids Herr,

bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

das ist ewiger und rechter Gott. Was tut er aber? Er entäußert sich seiner Gottheit, wie Paulus sagt, und wird Mensch und stirbt am Stamme des heiligen Kreuzes. Warum das? Darum, daß er das Lamm Gottes ist, d. h. das Opfer, welches Gott selbst für der Welt Sünde geordnet hat. Als er nun gefolgt ist, steht er am dritten Tage wieder von den Toten auf, in ein ewig Leben, und sitzt zur Rechten Gottes. Das sollen wir von Christo lernen und wohl merken. Denn wer diese Kunst kann,

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Eckenstein.

40]

(Nachdruck verboten.)

„Ja. Aber...“ sein Auge ruhte plötzlich weich und warm auf ihr, ein guter Engel hat mir heute das schöne Wort gesagt, daß Liebe auch den tiefsten Abgrund füllen könnte! Ein Mann wirft seine Liebe nicht blindlings in unbekante Tiefen. Kennt er sie aber, dann kann er wohl die Kraft finden, sie großmütig hineinzulegen und so eine Brücke zu schaffen. Und selbst wenn seine Kraft dazu nicht ganz ausreichte... würde sein guter Engel ihn dabei nicht helfen wollen — was meinen Sie, Ritto?“

Sie atmete tief auf und preßte seine Hand mit leidenschaftlichem Druck.

„Ja — immer! Immer!“ — „Sie sind mir also nicht mehr böse — auch wenn ich Ihnen zuweilen hart und kalt erscheine?“

„Nein! Tun Sie, was Sie müssen, Claudio, ich werde Sie nicht mehr hindern dabei.“

Sie standen noch eine Minute und sahen sich wortlos an. Dann kam ein Diener, dem Claudio einen Befehl wegen des Windlichtes zurief, und sie lehrten in den Park zurück.

Nun lag Ritto nichts mehr daran zu bleiben, als ihr Vater erklärte, es sei höchste Zeit, an die Heimfahrt zu denken.

Die Gräfin rief Yvonne, ehe sie schlafen ging, noch einmal zu sich.

„Ich wollte Sie vorher vor den andern nicht weiter fragen“, sagte sie, „aber Ihre Bekanntschaft mit Thomas Berner interessiert mich lebhaft. Ich habe diesem Menschen, den mein Mann nur auf die Empfehlung seiner Cousine hin in seine Dienste nahm, nie getraut und ihn demgemäß behandelt. Aus dem Verhalten des Arztes, der Sie selbst um Ihre Begleitung ersuchte, ersehe ich, daß Sie einen besonderen Einfluß auf Berner besitzen müssen. Es interessiert mich nun, von Ihnen ein objektives

Urteil über ihn zu erfahren. Welchen Eindruck machte er Ihnen?“

Den eines niedrigen, selbstfüchtigen Charakters, der mit sich und der Welt zersallen ist.“

„Also doch! Das stimmt genau mit meinen eigenen Eindrücken überein. Sprach er über Rothholz zu Ihnen?“

„Ja, seine Gedanken scheinen sich seit gestern sogar ausschließlich damit zu befassen.“

„Ah!“ rief die Gräfin gepannt. „Das müssen Sie mir ausführlich erzählen. Sagen Sie mir alles, was er sprach, jedes Wort.“

Yvonne warf einen Blick nach dem Hintergrund des Zimmers, wo Christine beschäftigt war, alles für die Nachttoilette ihrer Herrin vorzubereiten. Die Gräfin lächelte.

„Oh, vor Christine können Sie ruhig sprechen. Sie hat so viel Schwere mit mir durchgemacht und sich mir dabei so treu ergeben gezeigt, daß ich Sie schon lange mehr als Freundin betrachte und keinerlei Geheimnisse vor ihr habe. Abgesehen hat sie gerade in bezug auf Berner ihre eigene Meinung und behauptet — aber davon später. Erzählen Sie nun, liebe Yvonne. Ich darf Sie doch so nennen? Auch Sie haben sich mir ja als Freundin erwiesen.“

„Ich bin stolz und dankbar deshalb, Frau Gräfin.“

Dann erzählte sie alles, was sie bei Thomas Berner beobachtet hatte.

Als sie geendet hatte, blickten sich die Gräfin und Christine, die nähergekommen war, bedeutungsvoll an. Letztere sagte: „Sie sehen, daß ich recht hatte, Frau Gräfin. Dieser Mensch wurde von der Baronin bezahlt und hat sicher das Testament gestohlen, das die Baronin nachher sehr leicht von Ihnen fordern lassen konnte, weil sie es selbst in der Hand hat.“

„Das glaube ich doch nicht. Sie dachte ja, es sei in ihrem Sinne errichtet, und legte gerade darum so viel Wert darauf, daß es zum Vorschein komme.“

„Komodie, nichts weiter, glauben Sie mir, Frau Gräfin. Als sie es hatte, sah sie eben, daß es nicht in ihrem Sinne errichtet wurde, und unterließ es darum,

Die ewigen Fragen danach hatten nur den Zweck, Sie in den Augen Ihrer Kinder zu verdächtigen.“

Yvonne schüttelte den Kopf.

„Und doch glaube ich mit der Frau Gräfin, daß Sie sich darin irren, Christine. Wenn sich Berners Worte überhaupt auf das Testament beziehen, wie wir ja nur vermuten, so hat er wohl hinter dem Tankredbild danach gesucht, es aber nicht gefunden. Er sagte ja, es ist nichts da!“

„Wie er nur auf die Idee kam, gerade dort danach zu suchen?“ meinte die Gräfin nachdenklich. „Ich war doch überzeugt, die Schlüssel zur Bibliothek in meinem Schreibtisch zu haben.“

„Man kann aber doch von der anderen Seite hinein!“

— „Die Zimmer waren gleichfalls verperrt.“

„Nah, eine Zimmertür ist vielleicht auch durch einen anderen Schlüssel zu öffnen.“

„Das ist möglich. Aber mein Mann müßte dann das Testament doch erst dort verborgen und dies Berner gezeigt haben. Das scheint mir alles so unwahrscheinlich! Mein Mann war meines Wissens nur einmal im Schloß während seines dreitägigen Aufenthaltes damals, und da war er bei mir. Uniere Unterredung, fand am zweiten Tage statt. Er sprach dabei allerdings die Absicht aus, eine Art Memorandum zu verfassen für die Kinder, aber ich war dagegen, und er gab seine Absicht darum wieder auf.“

„Kann er sie nicht wieder geändert haben? Vielleicht eben weil die Baronin sichleben kurz vor seinem Ende bei ihm war und ihm zuredete zu testieren? Er soll es ihr sogar angezeigt haben.“

Die Gräfin harrete Yvonne aus weitgedehnten Augen an.

„Die Baronin... war bei ihm? Kurz vor seinem Ende?“ kam es wie ein Hauch über ihre Lippen.

„Ja. An seinem Todestage.“ — „Woher wissen Sie dies?“

„Komteffe Edine erwähnte es einmal mir gegenüber“, gestand Yvonne ausweichend.

dem ist geholfen; wer sie nicht kann, der muß in Sünden und Tod verderben. Ursach, wir sind alle Sünder und das Gesetz hilft uns nicht von Sünden, sondern verklagt uns vielmehr vor Gott und macht uns erst zu rechten Sündern. Da stehen wir, können unserthalb weder hinter sich noch vor sich. In Sünden sind wir empfangen und geboren; und je länger wir leben, je mehr wächst die Sünde mit uns und nimmt zu. Denn sie ist uns nicht aufgelegt wie eine andere Last, die wir ablegen und von uns werfen können; sie steckt in Mark und Bein, läßt uns deshalb keine Ruhe. Wie wir bekennen müssen, wenn wir nur die Augen aufstun und selbst in unser Herz hinein sehen wollen. Da ist dies die einzige Rettung und Hilfe, daß wir lernen, wer Christus sei. Denn wenn du ernstlich weißt, wer er ist, und darnach auch horest, was er tut, so ist dir geholfen. Ursach, bist du ein armer Sünder, der wider Gottes Willen viel gesündigt hat, siehe hierher: Diesen Christum sendet Gott, daß er für die Sünder leiden und bezahlen soll. Darum liegt es nur an dem, daß du solches Leiden und Sterben mit festem Vertrauen annehmeist. Also haben wir alle den Tod vor uns, dem kann niemand entlaufen, noch sich davon erretten, er sei so mächtig, stark, reich, weise und heilig als er immer wolle. Aber wo kommt der Tod her? Er ist der Sünden Sold oder Lohn, Röm. 6. Nun hast du gehört, wo wir Vergebung der Sünden finden; nirgends denn bei Christo, der dafür gestorben ist. Derselbe Christus, wie er gestorben ist, ist er im Tode nicht geblieben, sondern von den Toten wieder auferstanden. Das ist eine Anzeige, daß er auch über den Tod ein Herr sei! Darum eben wie du durch ihn Vergebung der Sünden hast, also hoffe auch durch ihn das ewige Leben, daß er dich am jüngsten Tage auch leiblich wieder aufwecken und dich ewig werde selig machen. Das heißt Christus recht erkennen, und wissen, wes Sohn er sei, nämlich ein Sohn Davids. Denn er ist ein Mensch. Aber doch auch ein Herr Davids, als der zur Rechten Gottes sitzt, und hat seine Feinde, Sünde, Tod und Hölle, als einen Schemel zu seinen Füßen. Darum, wer wider solche Feinde Rettung bedarf, der suche sie nicht bei Mose, nicht durchs Gesetz, seine Werke oder Frömmigkeit, er suche sie bei dem Sohn und Herrn Davids, da wird ers gewißlich finden. Luther.

Mutter Deutschland an ihre 70 Millionen Kinder zur Kriegsanzleihe.

Hast Du Dein Deutschland wirklich lieb?
So zeig's, dann glaub' ich's Dir.
Ich brauche Geld, viel Geld, mein Kind
Du hast's, drum borg es mir!

Soviel Du irgend geben kannst.
Schreib's hin mit klarem Sinn,
Und zahl' Dein Geld hier auf den Tisch,
Es bringt Dir viel Gewinn.

Esichert Dir Dein Hab und Gut,
Dem Sohn das treue Herz,
Und stützt Dein Volk zum großen Sieg,
Und wappnet uns mit Erz.

Drum frag nicht, ob Du zeichnen sollst!
Der Feigling rät Dir schlecht.
Hör, was die Mutter Deutschland spricht:
Gib Geld, dann tu's Du recht!

R. D. Lepwacher.

Nah und Fern.

3 Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe. 100 Millionen: Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland (Raiffeisen-Bank) Berlin. 19 1/2 Millionen: Bankhaus Pfeiffer, Kassel. 4 Millionen: Feldmühle Papierwerke A.-G., Stettin; Beamtenversicherungsverein des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Berlin; Bigarettenfabrik A. Constantin A.-G. und Generaldirektor A. Constantin; 2 Millionen: Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, Berlin; Linde u. Hoffmannsche Waggonfabrik, Breslau.

Und davon wußte ich nichts? Dann freilich ist es möglich, daß sie ihn zwang... nicht nur dazu, sondern auch... sie laßt auf einen Stuhl und starrte in höchster Erregung stumm vor sich hin.

Auch Christine schien sehr bestürzt. Vonne blickte verständnislos von einer zur anderen. Sie begriff nicht, warum diese Mitteilung die Gräfin so sehr erregte.

Nach einer Pause sagte sie: „Was Berner anbelangt, so glaube ich nicht, daß der Graf ihm sagte, wo er seinen letzten Willen verborgen hat, einfach darum, weil er ihn dann ja gar nicht verbergen, sondern dem Diener hätte übergeben können. Aber wäre es nicht möglich, daß Berner ihn dann belauschte? Existiert muß das Dokument doch zweifellos haben, denn wir fanden den Abdruck seiner Unterschrift.“

Die Gräfin blickte verdutzt auf. Sie hatte auf Vonnes Worte kaum geachtet. Jetzt erhob sie sich und begann unruhig auf und ab zu gehen.

„Welche Entdeckung!“ murmelte sie. „Jahrelang habe ich mit dem Kopf darüber zerbrochen, was ihm die tödliche Waffe in die Hand gedrückt haben kann. Und nun... ja, so war es, so muß es gewesen sein. Die Angst hat es getan... die Angst vor ihr. Und nun glaube ich auch an den letzten Willen. Erst jetzt glaube ich wirklich daran, und daß er ihn nicht vernichtete, sondern verborg... vor ihr!“ — „Glauben Sie wirklich, daß Berner mehr von dem Testament weiß, als wir?“ — „Ich vermute es.“

„Und daß er zum Sprechen gebracht werden könnte?“

„Vielleicht. Ich will es versuchen.“

„Um Sie das, ich bitte Sie darum! Ich würde ihn gern selbst auf den Katen darum anlehen, aber es hätte wohl keinen Erfolg, denn er konnte mich nie leiden. Vielleicht sagt er Ihnen, was er weiß. Nur lassen Sie Claudio nicht zu ihm. Wenn das, was ich jetzt in bezug auf den Inhalt dieses letzten Willens vermute, Wahrheit ist — und der Zusatz „nur für meine Kinder bestimmt“ scheint es zu betätigen — so darf Claudio dieses Testament niemals in die Hand bekommen. Wir aber wollen dann

An die Frauen.

Mit immer gleichem Eifer hat das deutsche Volk die erforderlichen Geldmittel zusammengebracht, um die Möglichkeit zu schaffen, den Feind außerhalb unserer Grenzen festzuhalten. Jeder Stand hat ehrlich das Seine getan, große und kleine Summen sind gezehnet, aber haben auch die Frauen in der Bezeichnung alles getan, was sie zu tun im Stande waren? Und gerade die Frauen sollten sich bis zum letzten Ersparnis wenig daran beteiligen! Sie können nicht Leben und Gesundheit opfern, für ihr Wohlergehen, für ihre Ruhe und ihren Frieden, für die Zukunft des Vaterlandes eintreten. Die Männer geben das Leben, die Frauen, die geschützt im Lande leben, müssen ihr Geld geben! Und Ihr Frauen, die Ihr jetzt in Überfluß lebt, Ihr könnt geben, ein paar hundert Mark, die Ihr Euch in den nächsten Monaten noch abspart! Ihr Frauen, die Ihr von Eurer Hände Arbeit lebt, Eure Gabe ist das Scherlein der Witwe; wenn Ihr 5 Mark oder gar 10 Mark an einen Anteilsschein zeichnet, den Ihr auf der Sparspate erhalten könnt, dann wiegt das mehr als manche gezehneten 1000 Mark. Ihr bedeutet die Menge des Volksgeldes; gebe jede 5 oder 10 Mark und der Feind kann weiter bezwungen werden. Frauen, helft ausdauern mit allen Mitteln, nicht nur im täglichen Leben mit seinen erschweren Ernährungsverhältnissen, nein, auch in bezug auf Geld, denn zum Kriegsführen gehört Geld, Geld und immer wieder Geld!

Jede Frau gebe zur Kriegsanzleihe!

Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten am 4. Oktober 1917 abends 6 Uhr.

Den Vorsitz zur heutigen Sitzung führt Herr Bürgermeister Rängel. Es werden neun zumeist sehr wichtige Punkte erledigt, deren Beratung vier Stunden beanspruchen.

1. **Eingänge.** a) Die Sammlung zur Hindenburgfeier erbrachte 300,02 Mark. Hierzu kommen noch 25 Mark Kirchenkollekte, 92 Mark Schulsammlung und 150 Mark städtischer Beitrag; im ganzen also 567,02 Mark. b) Mitteilung wird gegeben von dem Eingange eines Dankschreibens von Frau Oberbahnverwalter Frauenheim für Anteilnahme beim Tode ihres Gatten. c) Zur Kenntnis wird gebracht, daß die Kreisbauernschaft die Verwendung der Sparspate überprüfte, wie sie vom Stadtrat vorgeschlagen worden ist, genehmigt habe.

2. **Umbau der alten Schule.** Nachdem die Anforderungen, die der Umbau erheischt, in ihren Einzelheiten vorliegen, kann die Neuumschreibung auf rund 17000 Mark angesetzt werden. Die Gesamtkosten einschließlich Inneneinrichtung werden sich noch um einige tausend Mark höher stellen. Eingehende Besprechungen verlangten noch die Abortanlage, der Einbau von Zellen in das Hintergebäude, die Anlage eines Waschhauses und die Inneneinrichtung.

3. **Bauliche Veränderungen im Rathaus.** Einzelne noch zu treffende kleinere Veränderungen, so zum Beispiel die Verlegung eines Herdes aus der alten Schule in die Schugmannswohnung werden genehmigt.

4. **Spenden.** Für den Säuglings- und Kleinkinderstanz werden aus Stadtmitteln 50 Mark und für den Kaiser- und Volksbank, der die Versorgung unserer Krieger mit Weihnachtsgaben bezweckt, 100 Mark bewilligt. Die Sammlung für die erste Spende, die an einem der Tage vom 16. bis 18. November stattfinden soll und als Straßensammlung gedacht ist, will man einer freiwilligen Organisation — man hat hierbei den Frauenvorstand im Auge — überlassen. Die Veranstaltung einer Haus- und Straßensammlung für den Kaiser- und Volksbank vom 6. und 7. Oktober in unserer Stadt, wozu man hiesige Schüler höherer Schulen, die jetzt in den Ferien hier weilen, heranzuziehen gedenkt, wird nach einem eingehenden Bericht des Herrn Stadtverordnetenvorsitzenden gut geheißen. Außerdem wird beschlossen, dem Kriegshilfsausschuß städtische Mittel zur Verfügung zu stellen, um alle hiesigen Krieger durch Ueberföndung einer Weihnachtsgabe noch besonders erfreuen zu können. Für jedes Paket werden bis zu drei Mark bewilligt; freiwillige Gaben aus der Stadt werden hierzu gern entgegengenommen.

suchen danach — heimlich — mit doppeltem Eifer — um es unschädlich zu machen. Oh, nur einen Fingerzeig, wo wir suchen müssen! Nur das, wenn Sie es von Berner erfahren könnten!“

„Ich will all' meine Kräfte dafür einsetzen, Frau Gräfin, das vorzubeugen!“

Die Gräfin drückte bewegt einen Kuss auf Vonnes Wangen.

„Ich danke Ihnen, mein Kind. Es scheint, daß mein Instinkt, der mich sehr bald zu Ihnen zog, richtig war. Es kann kein Unfall sein, daß dieser Berner gerade vor Ihren Augen verunglückte. Die Vorkehrung selbst hat Sie uns gesichert.“

Flora Fischleben lag, in ein elegantes Morgenkleid aus echten Spitzen und indischer Seide gekleidet, auf der Chaiselongue ihres Boudoirs und las nun schon zum viertenmal den Brief, welchen ihre Jose ihr vor einer halben Stunde gebracht hatte.

Er war von einem Cousin ihrer Mutter und lautete:

Liebe Flora!

Aus den Zeitungen wirst Du wohl meine kürzlich erfolgte Ernennung zum Landesminister erfahren haben. Diese Stellung, welche nun endlich das jahrelange Streben meines Lebens belohnt, legt meiner Lebensführung, wie Du Dir denken kannst, eine Fülle neuer Pflichten auf. Ich soll und muß ein Haus machen. Aber wie soll ich, Witwer mit drei halberwachsenen Kindern, dies anfangen, ohne die Hilfe des Zwangweiblichen, das so notwendig an der Spitze eines großen Haushaltes stehen muß? In dieser meiner Not wenden sich meine Gedanken zu Dir, die Du bisher den Kindern Deines Confess von väterlicher Seite eine so aufopferungsvolle Erzieherin und Gefährtin warst. Ich weiß, daß ich kein Recht habe, Ähnliches von Dir zu erbitten, denn die Entfernung, in der wir leben, hat Dich den Verwandten Deiner Mutter längst entfremdet. Aber ich denke so: Die künftigen Kinder sind längst erwachsen und werden sich wohl bald einen eigenen Herd gründen, wodurch Du naturgemäß vereinsamt dastehst. Ob Du verständig unabhän-

5. **Ankauf eines Bildes für die Gewerbekammer.** Man beschließt, von den von Herrn Maler Hoffmann hergestellten drei Bildern das Bild, welches den Markt, das Rathaus und im Hintergrunde die neue Kirche darstellt, der Gewerbekammer als Geschenk zu übergeben und genehmigt hierzu eine Bezahlung von 125 Mark.

6. **Ankauf der Wägelschen Schneidemühle.** Die Anregung hierzu war von Herrn Stadtrat Wehner gegeben worden und der Wirtschaftsausschuß hatte sich eingehend damit beschäftigt. Auf Antrag des Herrn Stadts. Seidel wird trotz der warmen Empfehlung des Ankaufs durch die Herren Stadtrat Wehner und Stadts. Ruppert mit 8 gegen 3 Stimmen bei den Stadtverordneten beschlossen, von einem Ankauf vorläufig abzusehen.

7. und 8. **Erhöhung der Löhne des Personals in der Volksschule und der städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen.** Einmütig wird hierzu beschlossen, den Tageslohn der Kochfrauen von 2,50 Mark auf 3 Mark, den Stundenlohn der Hilfsfrauen in der Volksschule von 25 auf 30 Pfennige zu erhöhen und den Kommunalarbeitern und Arbeiterinnen sowie den Arbeitern am Elektrizitätswerk für jede geleistete Arbeitsstunde 10 Pfennige als Teuerungszulage zu gewähren.

9. **Verschiedenes.** Der Bürgermeister Rängel bittet, die Verarbeit für die 7. Kriegsanzleihe zu unterstützen und den städtischen Beamten beim Zeichnen von Kriegsanzleihe mit Gewährung von Vorstufen behilflich zu sein. Einmütige Genehmigung findet der Antrag, daß von der hiesigen Sparspate zur 7. Kriegsanzleihe mindestens 1 1/2 Millionen Mark gezeichnet werden sollen.

Landwirte! Saatkartoffeln!

Die Handelskammer Bromberg schreibt an den Landeskulturrat:

„Es gehen uns bislang aus dortiger Gegend verhältnismäßig wenig Anfragen wegen Saatkartoffeln zu, und wir befürchten, daß die Nachfrage erst einsehen wird, wenn Schwierigkeiten in der Lieferung eintreten werden. Es kann daher sämtlichen Interessenten nicht dringend genug empfohlen werden, sich möglichst rechtzeitig einzudecken.“

Wir machen die sächsischen Landwirte noch einmal darauf aufmerksam, daß vom 16. November ab der Ankauf von Saatkartoffeln infolge der gesetzlichen Bestimmungen ausgeschlossen ist. Es ist nötig, die Saatkartoffeln sofort zu bestellen. Wegen gewöhnlichem Saatgut wende man sich an seinen Kommunalverband; anerkanntes Saatgut vermittelt der Landeskulturrat.

Es wäre bedauerlich, wenn es an Saatgut mangeln sollte, weil einzelne Landwirte zu spät bestellt haben.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Ob mit noch so süßen Reden — Wilson unser Volk umgirt, — so daß selbst dem Abgebrähten — davon langsam übel wird, — ob er noch so zärtlich flötet — seiner Rede jeden Schleim, — niemand aus dem deutschen Volke — fällt herein auf diesen Keim. Einer wie der andre danken — wir für Wilsons Patronat — und für seine falsche Freundschaft, — die er uns verhängt hat. — Was bei uns dabei im Lande — auszuliechen nötig ist, — schaffen wir auch ohne Wilson, — wenn die Zeit gekommen ist. — Vorderhand erscheint indessen — nötiger uns immer noch, — weiter tapfer uns zu wehren — gegen jedes fremde Joch. — Aus dem Lager unsrer Gegner — schallt noch stets das alte Lied — von der Rache und Vergeltung, — die für uns dereinst erblüht, — und solange solche Reden — die Entente weiterführt, — geben wir die einzige Antwort, — die darauf allein gebührt. — Nur mit blankgeschliffnen Waffen — blüht für uns die Möglichkeit — uns ein Vaterland zu schaffen, — das sich ausdehnt, stolz und weit, — etwas anderes zu wanken — ziemt für keinen stolzen Mann, — der mit ungeschwächtem Arme — Wehr und Waffen tragen kann. — Wilson, der mit Wortpomade — anzuschmieren uns gedenkt, — muß sich einen Dämm'ren suchen, — dem er sein Gewäsch aufhängt.

hängig bist, weiß ich nicht. Immerhin würde Dir die Stellung, die ich Dir an der Spitze meines Hauses anbieten möchte, manche Annehmlichkeit und Befreiung bieten und — was ganz von Dir abhängen würde — auch die Chance, nicht bloß Vetterin, sondern, wenn Du willst, auch wirkliche Herrin dieses Hauses zu werden. Ich bin ein alternder Mann und es wäre lächerlich, von Liebe zu sprechen. Aber ich habe Dich von Deinem letzten Besuch in Vemberg her in sehr guter Erinnerung und zweifle nicht, daß wir uns verstehen würden. Meine Kinder sind bei ihrer Gouvernante in besten Händen und würden Dir gar keine Mühe machen, besonders da wir den Haushalt künftig mehr nach Wien verlegen müssen, sie aber auf unserem Gut Radowice bleiben sollen. Daß ich zu den begünstigtesten unserer Landleute gehöre, weißt Du. Wünschst Du Deine Freiheit zu behalten und andere Garantien, so bin ich dazu gerne bereit. Jedenfalls würdest Du mich durch Deine Einwilligung, möglichst bald nach Radowice zu kommen, aus großer Verlegenheit befreien. Die Parlamentsferien sind bald zu Ende, in acht Tagen muß ich nach Wien. Teile mir also Deinen Entschluß bald, womöglich telegraphisch mit.

Dein Stanislaus.

Die Jüge der Baronne, welche in den letzten Wochen so müde und mihmütig gemordet waren, belebten sich immer mehr, je öfter sie den Brief las.

Gab es denn überhaupt noch etwas zu überlegen dabei? Ihr Stern, der durch Claudio's Verhalten hier im Sinken war, leuchtete dort in Galzian, der Heimat ihrer Mutter, von neuem auf, das bewies dieses Schreiben.

Die ganze letzte Zeit über hatte sie in angstvollen Sorgen um die Zukunft verbracht, Claudio und mit ihm die Hoffnungen auf den bereinstigenden Genuß des künftigen Reichthums waren ihr verloren, das bedeutete vielleicht Armut.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 6. Oktober. (Wb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 2 Uhr
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfgebiete der flandrischen Front verstärkte sich das tagsüber kräftige Störungsfeuer am Abend zu einzelnen Trommelfeuerwellen zwischen Poelkappelle und Obelweert.
Englische Angriffe erfolgten nicht. Vorstoßende Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons nahm abends die Artillerietätigkeit an Stärke und Planmäßigkeit zu.
Nordöstlich von Reims scheiterte ein französischer Vorstoß.
Auf beiden Maasufere brachen unsere Sturmtruppen bei Malancourt, Veihincourt, Farges, Samogneux und Bezonvaux in die feindlichen Stellungen ein und lehrten überall mit Gefangenen zurück.

Stürmische Witterung schränkte die Fliegertätigkeit ein. 5 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Müller errang den 29. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Mehrfach bekämpften sich die Artillerien lebhafter als sonst.
Westlich des Doiran-Sees wurde der Angriff eines englischen Bataillons durch die bulgarischen Sicherungen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ja! Was in diesem Daseinstampfen unseres Volkes von unseren Landfrauen gefordert wird, ist ein zwar sehr beschwerendes, nicht mit Lorbeer und Ehrenzeichen schmücktes, aber gerade darum doch — sittlich gewogen — kaum geringeres Verdienst, als das von unserer Männerwelt geforderte. Denn wie es nach der Erfahrung aller Kriege und aller Heerführer von einer Truppe viel mehr moralische Kraft und Heroenstärke erfordert, monatelang oder jahrelang unerschütterlich in der Verteidigung auszuharren, als einmal einen begeisterten Angriff zu machen, so auch von der jahrelangen, nie rastenden pflichttreuen Arbeitswilligkeit unserer Landfrauen, die bei den ungeheuren, von unseren Städten kaum geahnten Schwierigkeiten der Kriegswirtschaft längst erlahmt sein müßten, wenn sie nicht von einem Pflichtgefühl und heiserer Vaterlandsliebe getragen wären!

Mag es immerhin auch unter den Landfrauen solche geben, denen ihr eigener Vorteil mehr am Herzen liegt als die Not des Vaterlandes — solche räudigen Schafe dürfen den Maßstab nicht bilden für die Beurteilung des vaterländischen Sinnes unserer Landfrauen in ihrer Gesamtheit. Wir wissen es und werden es auch bei noch weiter sich aufstürmenden Schwierigkeiten nicht vergessen, daß von unserm Ausbarren in treuester Kriegesarbeit die freie Behauptung unserer Ehre, die Zukunft des ganzen Landes nicht minder bedingt ist als von der Kriegesarbeit unserer Männer.

Wir fühlen uns ganz eins mit unserm draußen kämpfenden Heere! Wenn wir nicht mit ihnen herben können, so wollen wir doch wenigstens für sie leiden, entbehren, für sie arbeiten, ihnen das Nützliche liefern, das sie für ihr tägliches Durchkommen so unbedingt brauchen. Auch uns Landfrauen haben die Erfahrungen des Krieges den Blick in die Ferne geweitet: unser Auge bleibt nicht mehr an den kleinsten Dingen des Alltagslebens haften, sondern hat das große Ganze, worauf es in unserem Handeln ankommt, das in dem Worte Vaterland zusammengefaßt ist, erfassen gelernt. Daran müssen wir festhalten.

Der Lohn unserer Arbeit würde mir kürzlich am besten durch den Brief eines Feldgarnen erläutert, der mir schrieb: „Wenn man solche Stunden des wohlthuenden Friedens und der opferfreudigen Arbeit in der Heimat verleben darf, wird man sich immer wieder erneut bewußt, wofür man draußen kämpft.“ Also das ist es, wofür wir Frauen beitragen dürfen, daß es unsern todesmutigen Kämpfern erhalten bleibe: die Heimat, und dieser Begriff schließt alles in sich, was wir an irdischem Glück erfassen können. Und so stimmen denn auch wir Frauen aus vollem Herzen in das Wort unseres neuen Reichstanzlers mit ein: „Ein Ziel, ein Vaterland, und dieses Vaterland größer und wichtiger als unser Einzelleben!“

Heimliche Vieh schlachtungen.

(Bericht unseres Berichtserichters)

Wilm, 4. Oktober.

Nach achtstündiger Dauer ging heute der Prozeß gegen die Gutbesitzerfamilie Bremer zu Ende, der großes Aufsehen deshalb erregte, da zahlreiche hochstehende Personen in diesem Prozeß verwickelt wurden.

Der Angeklagten wurde zur Last gelegt, heimliche Vieh schlachtungen vorgenommen und Fleisch zu hohen Preisen an bestimmte Bürger, Gastwirtschaften und große Warenhäuser abgesetzt zu haben. Ferner wurde Klotter Handel mit Milch, Butter, Sahne, Käse, Mehl zu hohen Preisen betrieben. Durch die Abgabe von Lebensmitteln an zahlreiche heimliche Familien sind etwa hundert Lebenprozesse entstanden, die demnächst zur Verhandlung kommen.

Der Staatsanwalt hatte gegen die Hauptangeklagten, Mutter und Sohn, zwei resp. drei Jahre Gefängnis sowie insgesamt 120 000 Mark Geldstrafe beantragt. Das Gericht verhängte folgende Strafen: Josef Bremer jr. 15 Monate Gefängnis und 54 200 Mark Geldstrafe, Frau Bremer ein Jahr Gefängnis und 24 600 Mark Geldstrafe, Josef Bremer sen. 8000 Mark Geldstrafe, Michael Bremer vier Monate und 19 600 Mark Geldstrafe, Paul Bremer 500 Mark Geldstrafe. Es wurde Sablucht als Triebfeder zu den Verfehlungen angesehen.

Nah und Fern.

o Kohlenersparnis und Redezeit. Infolge der jüngst in Adnigsberg i. Br. erfolgten Beleuchtungsbeschränkungen zum Zwecke der Kohlenersparnis beschloß die dortige Stadtverordnetenversammlung unter Abänderung der Geschäftsordnung, die Redezeit ausnahmslos auf fünf Minuten, die Sitzungsdauer möglichst auf zwei Stunden zu beschränken.

o Ein 6000-Tonnen-Transport gestrandet. Ein neues Dieselmotoren-Schiff von 6000 Tonnen, das mit Kriegsmaterial von England nach Archangelsk unterwegs war, strandete in der Nähe von Bobb, als es versuchte, einem deutschen U-Boot zu entkommen. Das Schiff ist schwer beschädigt, die Ladung muß gelichtet werden.

o Ein neuer Flugzeugtyp. Werner Blättern berichtet man aus Lugano, daß in Mailand Proben mit einem neuen „kombinierten“ Flugzeug, das halb Flugmaschine, halb Ballon sei, stattgefunden haben; die Proben hätten unerwartet großen Erfolg gehabt.

o Großfeuer in Würzen. Ein Großfeuer löschte, wie man aus Leipzig meldet, die Bäckereiabteilung und die Grauwollenmühle der Würzener Kunstmühlwerke und Diskuitfabriken vorm. F. Kriessch A.-G. in Würzen ein. Der Betrieb wird in einer Füllmühle aufrechterhalten.

Neueste Meldungen.

Neue Arbeiterempfehlungen bei Hindenburg.

Berlin, 6. Okt. Im Anschluß an unsere neuere Meldung über die Einladung von Vertretern der Organisationen im Großen Hauptquartier erfahren wir a. dem Kriegsamt, daß am 4. d. Mts. Vertreter der Hirsch-Zwischen-Gewerkschaften und der Angestellten-Verbände vom Generalleutnant v. Hindenburg empfangen worden sind. Weitere Empfänge sind für die nächste Woche in Aussicht genommen.

Der Krieg in den Kolonien.

London, 5. Okt. Reuter zufolge ist der Kampf in Ostafrika jetzt auf eine Etappe der Kolonie beschränkt. Die Engländer besetzen eine Anzahl Punkte, desgleichen Belgier und Portugiesen. Italoale und Messeli seien noch die einzigen wichtigen Punkte in deutschem Besitz.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe



Wotan „G“ Lampen haben gegenüber den kostspieligen Drahtlampen den Vorteil einer besseren Ausnutzung des elektrischen Stromes durch höhere Lichtausbeute.

Autonomie Estlands.

Russische Grenze, 6. Okt. Die provisorische Regierung bestätigte endgültig die Autonomie Estlands. Reval wurde zur Hauptstadt des neuen Estlands vom Landtag erklärt.

Englisches Echo der Czernin-Rede.

Haag, 6. Okt. „Morning Post“ sagt, es unterliege keinem Zweifel, daß die Österreich-ungarische Monarchie bereit ist, Frieden zu schließen. Wer aber bürgt dafür, daß Österreich-Ungarn, das bisher immer treulos war, seine Verpflichtungen halten wird. „Daily Express“ sagt: Czernin hat die friedliebenden Absichten der Österreich-ungarischen Regierung nochmals klar gemacht. Was aber noch bewundernswürdiger ist, ist die Tatsache, daß die deutsche Presse ihm zuhört. Das deutsche Volk ist enttäuscht, daß die U-Boote es nicht fertigbringen, die Entente zu vernichten. Sobald Deutschland diese Tatsache voll erfährt haben wird, wird man den Frieden schließen, den die Alliierten vorschlagen.

Eine Interpellation wegen der Rede Czernins.

Berlin, 6. Okt. In Reichstagskreisen verlautete heute, daß eine Gruppe alldeutscher konservativer Abgeordneter den Artikel der „Korrb. Allg. Ztg.“ über die Budapest-Rede des Grafen Czernin zum Gegenstand einer Interpellation machen wollen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

17 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 5. Oktober. (tu. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings 17 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich drei bewaffnete Dampfer, von denen zwei englischer Nationalität waren, ferner der englische Fischkutter „B. H. 206 Kopal“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Entlarvte Manöver der „Westminster Gazette“.

Köln, 6. Oktober. (tu.) Die „Kölnische Zeitung“ schreibt offiziös: Die „Westminster Gazette“ benützt die Rede Czernins, um in gewohnter Weise zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Zwietracht zu säen. Heuchlerisch bemerkt das Blatt, die von Czernin verlangte Neuordnung Europas entspreche den englischen Sitten. Czernin müsse seine Worte auch an Kaiser Wilhelm richten, der unaufhörlich mit dem Säbel rasselte, und an Hindenburg, der sein blutiges Werk vollenden wolle. Demgegenüber sei gesagt: Wer hat zunächst angeregt, dem Ringen durch Verhandlungen ein Ende zu machen? Der Kaiser und die deutsche Regierung im Verein mit den Herrschern und Regierungen unserer Verbündeten, und Hindenburg antwortete erst in diesen Tagen auf ein Huldigungstelegramm des katholischen Volksvereins Essen-Vorbeck: Auch wir wollen, was der Papst will, den Streit, zu dem wir gekommen sind, beenden, aber die Feinde wollen nicht. Das kann kein englisches Bemühen verdunkeln, daß es einzig und allein unsere Feinde und vor allem die Engländer sind, die das für sie aussichtslose Ringen im Gange halten, und zwar, gerade weil sie nicht die Friedensziele Czernins anstreben, sondern einen Gewaltfrieden gegenüber Deutschland. — Der heuchlerische Trick des Blattes wird dadurch zusehends vor der geschichtlichen Tatsache, daß wir es angeboten haben, Verständigung und Ausgleich auf dem Verhandlungswege zu suchen und daß der Verband diese Aufforderung bis jetzt mit Hohn gelächter zurückgewiesen hat.

Die Schlacht in Flandern.

Amsterdam, 5. Oktober. (tu.) Reuters Sonderkorrespondent meldet, daß die Truppen, welche die Schlacht in Flandern mitmachten, versicherten, daß diese mit zu den größten und schwersten gehöre, die in diesem Kriege je geliefert worden seien. Insbesondere wird die vorzügliche Arbeit der deutschen Artillerie rühmend hervorgehoben.

Der argentinische Präsident für Neutralität.

Haag, 6. Oktober. (tu.) Auf Grund von Telegrammen, die die Regierung in Washington aus Buenos Aires empfing, ist der innere Zustand in Argentinien sehr ernst und verschlimmert sich stündlich. Zwischen den Deutschfreunden und den Anhängern der Entente haben Zusammenstöße stattgefunden. Trotz der gegenteiligen Beschlüsse von Kammer und Senat beharrt aber der Präsident auf Festhaltung der Neutralität.

Nicht befriedigender Verlauf der Petersburger Konferenz.

Stockholm, 6. Oktober. (tu.) Ueber den bisherigen Verlauf der Petersburger demokratischen Konferenz äußerte sich neben der bürgerlichen auch die linksstehende Presse sehr unzufrieden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 6. Oktober.

— Anerkennung. Im Felde, am 2. 10. 17.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Dem Wilsdruffer Tageblatt meinen aufrichtigsten Glückwunsch und Dank zu seiner Umgestaltung in eine Tageszeitung; möge es ihm vergönnt sein, diese Neuierung in dieser schweren Zeit durchzuführen und wünsche dem Tageblatt ein ferneres Blühen und Gedeihen.

Das Wilsdruffer Tageblatt hat bei mir und meinen Leipziger und Chemnitzer Kameraden den besten Anklang gefunden, erregt es uns doch jede andere große Zeitung, welche hier an der Front erscheint. Ferner hält das Blatt eine dauernde Verbindung zwischen Heimat und Feld aufrecht, um so schmerzlicher würde es uns treffen, wenn das Unternehmen infolge ungenügender Unterstützung wieder eingestellt werden müßte. Darum nochmals viel Glück zum weiteren Fortbestehen!

Ihr treuer Leser

Sanitäts-Unterschiedler Otto Treppe.

— Im Goldenen Löwen wird heute Abend unser theaterliebendes Publikum Gelegenheit haben, einmal nach Herzenslust zu lachen und die schwere Zeit zu vergessen. Lachen ist ja das Gebot der Stunde. Aufgeführt wird, wie schon mitgeteilt, „Extemporale“, eines der vorzüglichsten Theaterstücke, die jetzt die Bühnen beherrschen. Die Besetzung der einzelnen Rollen soll eine vorzügliche sein, ja einige Kräfte, wie Lilli Rave, werden als erstklassige Künstler bezeichnet. Da die Nachfrage nach Einlaßkarten schon eine sehr rege ist, wird es geraten sein, sich frühzeitig einen Platz zu sichern.

— Gendarmeriebericht aus der Amtshauptmannschaft Meissen. Von der Gendarmerie sind im September 1067 Fälle von Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen zu behandeln gewesen, darunter wegen Körperverletzung 1, Sittlichkeitsverbrechen 2, Diebstahl 19, Raubes 1, Betrugs 2, Brandstiftung 2, Sachbeschädigung 1, großen Anfangs 3, Tierquälerei 1, Bettelns und Landstreichens 1, Straßen- und gewerbepolizeilicher Uebertretungen 7, sonstige Uebertretungen 70.

— Schiffsjungen. Ausnahmeanträge von Schiffsjungen für die Oktober-Einstellung werden vom Bezirkskommando Meissen auch weiterhin noch angenommen. Bedingungen: Alter 15 — 18 Jahr, Größe: 1,47 m.

Gewicht: nicht unter 40 kg. Bestehende Lehrverträge können nur mit Einverständnis der Lehrbetreuenden gelöst werden. Erforderliche Papiere zur Anmeldung: 1.) Geburtsurkunde. 2.) behördlich beglaubigte Einwilligungsbefcheinigung des Vaters oder Vormundes. (Formular hierzu vom Bezirkskommando erhältlich.) 3.) Schulentslassungszeugnis.

Die Gültigkeitsdauer der Dresdner Ostschneide über 50 Pf., deren Einziehung Ende Oktober erfolgen sollte, ist bis zum 31. Dezember 1918 verlängert worden.

Das Ergebnis der U-Boot-Spende im Königreich Sachsen ist ein hoch erfreuliches und gibt den Beweis dafür, wie in allen seinen Kreisen auch das sächsische Volk dankbar und anerkennend der Männer gedacht, die die scharfe U-Boot-Waffe mit stetig weiter steigendem Erfolg gegen unsere Feinde führen, sind doch im ganzen 885 120 Mark eingegangen. Das Ergebnis ist für das Königreich Sachsen auch deshalb besonders erfreulich,

Heraus mit dem Gold!

Ihr Frauen zollt Den Braven Dank mit gold'nem Geschmeid, Den Helden, die uns ihr Leben geweiht! Heraus mit dem Gold! Ihr Männer holt Die eiserne Kette der Reichsbank Euch her Und opfert die goldne der sieghaften Wehr!

weil nach den vom Königlichen Ministerium des Innern mit dem Hauptauschuß für die U-Boot-Spende in Berlin f. Z. getroffenen Vereinbarungen die Hälfte des eingegangenen Betrages, also die Summe von rund 442 560 Mark der Stiftung Heimatdank zufällt. Die nachstehende Zusammenstellung läßt erkennen, welche Summen bis zur Höhe von 4500 Mark abwärts in den einzelnen sächsischen

Städten für die U-Boot-Spende gesammelt worden sind. Es gingen ein in: Dresden 195 464 Mk., Leipzig 109 120 Mk., Plauen 36 498 Mk., Chemnitz 27 602 Mk., Zwickau 20 000 Mk., Oelsnitz i. V. 19 115 Mk., Bautzen 14 280 Mk., Werdau 11 685 Mk., Neugersdorf 11 500 Mk., Freiberg 9 595 Mk., Jittau 7 427 Mk., Döbeln 6 797 Mk., Blasewitz 6 519 Mk., Meerane 6 252 Mk., Crimmitschau 5 835 Mk., Coswig i. S. 5 803 Mk., Rade 5 529 Mk., Frankenberg 5 442 Mk., Pirna 5 187 Mk., Waldheim 5 042 Mk., Rochlitz 5 020 Mk., Niederlößnitz 4 845 Mk., Wurzen 4 751 Mk., Bad Elster 4 650 Mk., Reichenbach i. V. 4 500 Mk.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten, dazu die Sonntagsbeilage „Welt im Bild“.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Göttsch. Inzeratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

So wird äußerste Pflichterfüllung von Allen verlangt!



7 Kriegs-Anleihe

Kein Feind im Land, Auf-herz und Hand!

7 Kriegs-Anleihe

Die deutsche Presse aller Parteien mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht!

Richard Klein, der bekannte Münchner Kunstmaler, hat hier ein echtes Bild der deutschen Mähr und Wehrkraft geschaffen. Unermüdet, voll ruhiger Selbstverständlichkeit erfüllt die Bauersfrau die Pflichten ihres Mannes in Feld und Garten. Die fruchtbare Erde darf nicht brach liegen, denn mehr als je bedarf das deutsche Volk des Getreides. Und ihr Mann hat jetzt höhere Pflichten zu erfüllen. Ihn hat das Vaterland gerufen, damit er die Heimat schütze, damit er mitbilde, den großen schützenden Wall zu bauen, hinter dem deutsche Frauen ihre Tapferkeit üben können. Ein Bild ernster, strenger Pflichterfüllung ist es, ein Beweis dafür, daß der Bauer die Schicksalsstunde seines Volkes begreift und vollen Anteil an seinem endgültigen Siege zu erringen sucht. Wie von ihm, so wird aber von uns allen äußerste Pflichterfüllung verlangt. Sollen wir unsere Pflicht weniger begreifen, unsere Hilfe jetzt verweigern, wo uns das Vaterland ruft: „Heißt den Krieg geminnen! Zeichnet Kriegsanleihe! Also äußerste Pflichterfüllung eines jeden Deutschen!“

Kraft. Winterjalatpflanz, empfiehlt Gärtnerei August Zimmermann.

Für
2. Januar 1918
suche

**Knechte, Mägde
Pferdejungen.**

Bernhard Pollack

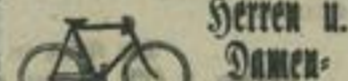
Stellungsvermittler
Wilsdruff, Markt 10.

Fernsprecher 512

**Ausgekämmtes
Haar**

kauft jedes Quantum
Wilhelm Blume.

Kauf gebrauchtes
**Herren u.
Damen-
Fahrrad.**



Arthur Fuchs, Markt 8.

Absatz-Kälber

verkauft
Rittergut Weistropf.

Ein

Schneiderlehrling

wird zu Ostern unter günstigen Bedingungen aufgenommen. **Anton Köhler, Schneidermeister, Körschenbroda, Meißner Str. 12.**

Gasthof „Goldener Löwe“, Wilsdruff.
Gastspiel des Dresdner Schauspiel-Instituts
Sonntag den 7. Oktober 1917

Novität! **Das Extemporale.** Novität!
Schwan in 3 Akten von Hans Sturm und Moritz Färber.
Anfang 7 1/2 Uhr. Preise der Plätze: Ende 10 Uhr.
Sperre 1,50 Mk. 1. Platz 1,00 Mk. 2. Platz 60 Pf.
Im Vorverkauf 50, 80 und 125 Pf.

Nachmittags große Kinder-Vorstellung.
Sneewittchen und die 7 Zwerge.
Märchen in 7 Bildern von G. A. Gortner
Anfang 3 1/2 Uhr. Preise der Plätze: Ende 5 1/2 Uhr.
Sperre 50 Pf. 1. Platz 30 Pf. 2. Platz 15 Pf.
Es ladet höflichst ein **Die Direktion.**

Freiwillige Versteigerung.
Begen Nachtaufgabe soll in Taubenheim bei Meißner (Pfarrgut)

sämtliches vorhandenes lebendes und totes Inventar aufs Meistgebot öffentlich versteigert werden, und zwar: Montag den 8. Oktober von vorm. 10 Uhr an: 1 Dreschmaschine mit Reinger, Schrotmühle, Hackelmaschine, Milchseparator, Buttermaschine mit Wäsche, 2 elektrische Motoren, 1 und 5 Pferdekraft, Kartoffelwaschmaschine, Düngerkreier, Drillmaschine, Großmähmaschine, Füllmaschine, Handstropfmaschine, Kartoffelheber, Neuwendemaschine, 2 Getreidereinigungsmaschinen, 5 Wirtschaftswagen, 2 Karrenwagen (Jagdswagen), 1 Last- und 1 Korbschleppen, Handwagen, Jauchepumpe, 2 Dezimalwagen, 1 Schreibtisch, 17 Bände Meyers Konversationslexikon, 2 Bände Gesetzbücher, sowie sämtliches Ackergerät und vieles andere mehr. Dienstag den 9. Oktober von vorm. 10 Uhr an: 2 Pferde, 8 Kühe, 1 Zuchtstulle (2jährig), 1 Zuchthauer, 2 Zugochsen, 3 Stück Jungvieh, Pferdegeschirre, ca. 1 Dektar Futterrüben in mehreren Partien (selbige kommen um 10 Uhr zur Versteigerung). Versteigerung von 8 Uhr an. **Otto Erler, Versteigerer.**

**Oldenburger und Wesermarsch
Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.**



Von Montag den 8. Oktober 1917 ab stellen wir einen großen Posten v. hochtragender und abgekalbter **Oldenb. Zuchtkühe** sowie eine Anzahl erträglich. bedäufiger

Zuchtbullen

(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf.

Meißen, Bahnhof. Max Kiesel.
Fernsprecher 393. Inh.: G. de Levie & S. Stoppelmann.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung
in der 41. Woche.

Dienstag den 9. Oktober:
Nur für Inhaber von Volksmilchkarten bei Herrn Schmiedede: **Mudeln.**

1/4 Liter-Marke = 1/4 Pfund
1/2 Liter-Marke = 1/2 Pfund usw.

Mittwoch den 10. Oktober:
Eierverteilung durch die bekannten Verkaufsstellen.

Donnerstag den 11. Oktober:
125 gr **Kunsthonig** für 14 Pfennig.
Delmarke November (Abstempelung).

Freitag den 12. Oktober:
10 Pf. **Kartoffeln** auf den Kopf für 80 Pf.
Verkauf: 8-9 Uhr bei Herrn Starke.

Sonabend den 13. Oktober:
Fleischverkauf, 150 gr auf den Kopf.
Kinder unter 6 Jahren 75 gr.

Kesselsdorf, am 6. Oktober 1917.
Der Gemeindevorstand.

**Achtung Landwirte!
Achtung! Knechte und Mägde!**

Der
**Arbeits- und
Stellen-Nachweis**
des **Landeskulturrats**
Nebenstelle in Wilsdruff:
Dresdner Strasse 94
Fernsprecher 484 Fernsprecher 484

vermittelt
landwirtschaftliches Personal
aller Art
unter sehr günstigen Bedingungen.
Für **Stellungsuchende kostenlos.**

Ostfriesische Kalbe
mit Kalb
prima junge Kuh mit Kalb

preiswert zu verkaufen.
Gebr. Ferch, Kesselsdorf i. Sa.
am Bahnhof. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 471.

Heimatkund-Geld-Lotterie.

Ziehung am 13., 14., 15., 16. und 17. Novbr. 1917.

Hauptgewinn im günstigsten Falle

1	Prämie zu	75 000	Mark
1	Gewinn zu	25 000	„
1	„	10 000	„
1	„	5 000	„
1	„	2 000	„
			usw.

Insgesamt **11 602** Geldgewinne ohne jeden Abzug und eine Prämie für den zuletzt gezogenen Gewinn.

Loose zu **3 Mark**
sind in der Geschäftsstelle des Wilsdr. Tageblattes zu haben.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Pötschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Achtung! Zahle für Schlachtpferde angemessene Preise. Köpfschlächterei **Heinr. Sahnisch, Pötschappel**. Tel. 2779 Amt Deuben. Bei Notfällen Transportwagen zur Stelle.

Gutsbes. Zucht. Anf. 30er, einf., fleißig u. tücht., sucht sofort. od. später Stellung als selbständige **Wirtschafterin** a. einem Landgut oder in Privat. Näheres **Seifert, Meißen, Großhainer Straße 57.**

Arbeiterinnen

zur **Kartoffel-Ernte** nimmt noch an, Meldungen Sonntag nachmittag.

Rittergut Klipphausen.

Sammelt Obstkerne und bringt dieselben zur Ablieferungskelle.